

Ansprache zur Gedenkveranstaltung der Novemberpogrome in Kassel am 7.11.2025 auf dem Jüdischen Friedhof im Fasanenweg

Wir stehen heute zusammen auf einem heiligen Ort: dem jüdischen Friedhof. Er ist ein Ort der Erinnerung, der Stille und der Würde. Menschen ruhen hier: Menschen, deren Leben mit unserer Stadt, unserer Nachbarschaft und unserem Land zutiefst verbunden war. Menschen, die hier zu Hause waren, die hier glücklich lebten, bevor Hass und Gewalt sie entrechtet, vertrieben oder getötet hat.

Heute erinnern wir an die Pogromnacht. Auch in Kassel war sie eine der dunkelsten Nächte, die unsere Stadt jemals erlebt hat. Wir stehen zusammen. Das ist gut so. Niemand steht allein: mit seinen Fragen, mit seinem Schmerz, mit seiner Angst.

Es macht stark, wenn man zusammensteht! Manchmal denke ich: Hätten Menschen in unserer Stadt damals nicht auch zusammenstehen und „Halt!“ schreien müssen, als das Unrecht seinen Lauf nahm?! Und müssten wir nicht heute viel mehr und viel öfter zusammenstehen und „Halt!“ schreien, wo Unrecht geschieht?!

Diese Nacht des 7. November war ja nicht der Anfang des Grauens. Sie machte viel mehr deutlich sichtbar, was lange zuvor seinen Anfang genommen hatte: Hass, Hetze, Ausgrenzung, Entmenschlichung in einer nie dagewesenen Form. Worte waren zu Taten geworden. Und die Welt stand in Flammen.

Es ist leicht zu sagen: „*So etwas darf nie wieder geschehen!*“ Und auf der anderen Seite ist es so schwer, anzusehen, dass Antisemitismus, Rassismus und Ausgrenzung nicht einfach verschwunden sind, sondern auch in unserem Land eine Renaissance erleben, die einfach nur sprachlos macht. Mich erschreckt, dass es in anderen Ländern nicht anders ist.

Oft beginnt das ganz leise: in einem höhnischen Kommentar, in einem Gerücht, das seinen Lauf nimmt, in einer Gleichgültigkeit gegenüber dem Leiden anderer. Wie es aussieht, wenn das Leise laut wird, das erleben wir derzeit in allen grausamen Facetten. Wir sollten es doch besser wissen!

Die Hebräische Bibel mahnt: „*Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.*“ (Micha 6,8) Diese Worte sind nicht ein bloßer Auftrag. Sie erinnern uns: Menschlichkeit beginnt immer schon im Kleinen: in der Art, wie wir uns einander

begegnen, wie wir übereinander sprechen, wie wir Verantwortung für uns und unsere ganze Gesellschaft übernehmen.

Margot Friedländer, Überlebende des Holocaust und stets engagierte Zeitzeugin, ist in diesem Jahr gestorben. Das war am 9. Mai. 103 Jahre ist sie alt geworden. Im Dezember wird sie mit einer Sonderbriefmarke geehrt. Darauf findet sich ein Porträt und ihr unermüdlicher Appell, der das Wort aus der Hebräischen Bibel aktualisiert: *„Schaut nicht auf das, was euch trennt. Schaut auf das, was euch verbindet. Seid Menschen, seid vernünftig.“*

Ihre Worte erinnern und mahnen uns über diesen Tag hinaus. Uns verbindet doch so viel: in dieser Stadt, auf dieser Welt – weil wir Menschen sind: nicht Deutsche oder ausländische Mitbürger, nicht Juden, Christen oder Menschen ohne eine Religion. Nein: Menschen.

„Schaut nicht auf das, was euch trennt. Schaut auf das, was euch verbindet. Seid Menschen, seid vernünftig.“ Das wäre wirklich eine Perspektive für ein Land, in dem es sich zu leben lohnt: nicht zuerst auf das Trennende, sondern auf das Verbindende sehen. Vernünftig sein. Mensch sein. Wir brauchen sie diese Erinnerung. Und wir brauchen auch das Zusammenstehen auf diesem Heiligen Ort. Wir brauchen es nicht nur am 7. November. Wir brauchen es an jedem Tag.

Wo Menschen zusammenstehen, da entsteht Kommunikation, da gibt es Wärme. Und Freundlichkeit. Das Verbindende wird plausibel. Und das Trennende verliert seine hässliche Fratze. Die Erinnerung an die Schreckensnacht und ihre Folgen ist gerade auch heute, da die Zeitzeugen nahezu gänzlich verstummt sind, von großer Bedeutung. Mahnt sie uns doch, alles uns Mögliche zu tun, um eine Gesellschaft in Freiheit und gegenseitiger Achtung zu gestalten, eine Gesellschaft, die sich ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen stellt.